

Hermann Conradi (1862-1890)

Erdeinsamkeit.

Oh, wir sind einsam –
Grenzenlos einsam!

Brüder! Meine Brüder!

5 Habt ihr bedacht schon:
Wie einsam wir sind?

Wir rollen dahin

In engen Bezirken,

10 Und ob wir auch tasten –

Mit pochendem Geistesfinger tasten

An die Pforten des Alls:

Unserer Weltennachbarn

Kein einziger spürt uns ...

15

Sie kreisen und kreisen –

Und ob wir auch träumen,

Daß durch die Himmel

Ein einiges Ahnen

20 Geflügelt sich schwingt –

Auf Strahlenbrücken

Von Stern zu Stern

Bewußtsein trägt

Und brünstig wirbt,

25 Tiefen erwühlend,

Um der Botschaft Erhörung:

Brüder! O meine Brüder!

Es ist nur ein Traum,

30 Und keine der Leuchten,

Der Myriaden Leuchten,

Die unser Auge gebiert,

Erhört unserer Träume

Rauschenden Flügelschlag ...

35

Sie sind alle so blind ...

Sie sind alle so taub ...

Und der sie bewegt,

Der urgeborene Geist,

40 Gab ihnen das Leben, –

Doch Leben heißt Grenze ...

Aber der Tod ist der Meister,

Der da säet Staub und erntet Staub,

45 Und über uns alle,

Die menschengzeugt,

Hat sich der Zypresse Trauerlaub

Herabgebeugt! ...

50 Und wir trauern ...
Wir trauern.
Denn die Himmel sind leer,
Ob sie auch leuchten ...

55 Wir wollen uns lieben, meine Brüder,
Denn wir sind einsam ...

Wohl leuchten die Himmel,
Und ihr Leuchten berückt
60 Uns die Seele so ganz.

Und sie heben hinaus uns
Ueber irdische Kleinheit,
Den Engpaß des Lebens ...

65

Doch wir sind sterblich.
Drum wollen wir heimkehren, meine Brüder,
Und wollen uns lieben
Mit geläuterten Sinnen ...

70

Denn wir sind einsam ...
(241 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/conradi/gediapho/chap006.html>